

Freitag, den 2.3.51
morgens vor der Sprechstunde

Dein Brief vom letzten Sonntag, den Du geschrieben hast, kurz nachdem wir telefonisch mit Dir gesprochen hatten, hat mich anfangs beunruhigt; später mehr verärgert.

Es besteht weiterhin Begründungen der Befürchtung, dass wir etwas geschehen sollten. Ja, wir haben weiter gearbeitet und sind ein wenig bemerkenswertere Ergebnisse erzielt, wir sind müde und erschöpft. Aber das ist doch noch kein Grund, seinen Gedanken übergeben zu lassen. Du bist ein Philosoph und dich mit völlig abwegigen Gedanken befasst und willst zu tun sein. Wo ist die philosophische Denkart, wo die Lehren und ihre Interpretation? Wo ist die Kraft, die sich heben sollen? Du musst dich sehr haben, dich selbst in die Hand zu nehmen, nicht von jedem Gefühl hin- und hergerissen zu werden. Hast Du nicht von mir gehört, dass wir mit dem lieben Herrn sein, und nicht nur das eigene? Ich liebe und mit verehrten Gefühlen den Geist annehmen. Die Aufgabe ist gestellt, das ist die Aufgabe in anderen Weltverhältnissen.

Und was ich Dir früher von meiner Einstellung zum beruflichen Beruf gesagt habe, muss ich heute wiederholen: Die Fertigkeit des Arbeiters erfordert Eingabe wie jedwede jegliche wesentliche Arbeit, wenn sie nicht zu Technik oder Geschäft herabzinken soll. Ich gebe zu, dass auch mir oft der Mut fehlt, an Positives in meiner Arbeit zu glauben, soweit ich nicht meine, es in mir zu tragen; doch die Anständigkeit meines eigenen Strebens habe ich selbst nie in Zweifel gezogen, wohl das Ergebnis, die Leistung, die Reaktion auf der anderen Seite. Es handelt sich für mich nicht mehr so sehr um "das Allgemeine Wohl", sondern weit mehr um mein eigenes Streben, mein Ziel als Mensch.

Deine Bemerkung, dass Du nicht mehr mit uns arbeiten können wirst, habe ich auf unseren angeblichen schlechten Gesundheitszustand bezogen als Grund, nicht auf die bestehenden Pläne zur Entwicklung der Arbeit in diesen Gebiete. Diese Pläne haben bei mir Wahrung gefunden und sind zur Reife gebracht, als Du den ausdrücklichen Wunsch geäußert hast, hier mit uns zusammenzuarbeiten. Deine Gedankenführung in diesem Zusammenhang ist völlig abwegig.

Es war Dein Wunsch, mit Dr. Kirsch Deine geplante Stellung in dieser Arbeit persönlich zu besprechen. In jedem Briefe schreibst Du, dass Du von ihm noch nichts gehört hast, dass aber keine Eile dazu bestände. Jetzt plötzlich ist "die ganze Besprecherei verfrucht". Welch ein unkontrolliertes Hin und Her! Es ist doch ernst nicht Deine Art, Dein Handlungsweise von rein emotionalen bestimmen zu lassen. Ich kann mir die bei Dir sonst ungewöhnliche Unruhe der Denkweise wirklich nur aus der Tatsache Deiner Überlastung erklären, geistig sowohl wie psychisch.

Dass ich mich mit der etwas albernen Bemerkung anhalten soll: "... so muss Papa entscheiden, ob er lieber mit mir oder mit Dr. Edwards arbeiten will", kannst auch Du wirklich nicht von mir verlangen. Du bist besorgt, dass wir uns zu sehr abarbeiten; ich kann Dir aber aufrichtig sagen, dass solche Bemerkungen uns mehr Kraft nehmen als die Arbeit, deretwegen wir hier in Konnerock geblieben sind. Ich meine nicht, dass Du ein Recht hast, mich vor eine Alternative zu stellen, mich zu zwingen zu wählen zwischen einer gemeinsamen Arbeit mit Dir und der Entwicklung einer Arbeit, auf die ich die besten Kräfte meiner letzten 11 Jahre verwandt habe. Es geht nicht an, dass alles sich nur nach Deinen Wünschen richtet; Du musst bereit sein, aufzugeben, wenn Du die Erfüllung irgendeines Deiner Wünsche zu erreichen gedenkst. Es versteht sich von selbst, dass ich von Dir nicht ein Aufgeben irgendwelcher Grundsätze erwarte, verlange oder such nur wünsche. Du weist selbst sehr wohl, und ich habe dir wiederholt gesagt und geschrieben, dass mir bei einem Menschen es mehr auf Gradlinigkeit und Anständigkeit des Charakters ankommt als auf Stellung oder Besitz im Alltag.

Und nun schreibst Du in Deinem letzten Briefe nach der Anspannung der Examine, dass ich nicht alles, was Du sagst oder schreibst, so ernst nehmen soll. Das aber muss ich

Ja, ich kann garnicht anders, als alles, was Dir glaubt mir mitteilen zu messen, ganz ernst in mich aufzunehmen. Ist es Dir noch nicht klar geworden, einen wie wesentlichen Raum Du in meinem Dasein einnimmst naechst Mutti? Du wirst in kommenden Jahren es selbst erfahren, wie ich Dir von Herzen wuensche, dass das eigene Blut und die, die es hervorgebracht, den Sinn der Existenz ausmachen.

22.3.

Du siehst, es wird nichts aus diesem Briefe, und ich habe auch garnicht ernsthaft die Absicht mehr, ihn abzusenden; ich will aber ruhig weiterschreiben, damit Du wenigstens eine einigermaßen anstaendige Lektuere hast, wenn Du nach Hause kommst.

Ueber Deine Teilnahme an den Nierenversuchen -oder richtiger ueber den Teil, den Du dabei zuteilt erhaltetest, - bin ich nicht restlos begeistert. Du weisst, dass Du eine Ueberempfindlichkeit wenigstens gegen Pyrazol Derivate (Pyramidon) hast, und es waere sicherlich angebracht gewesen, zuvor eine Empfindlichkeitsprobe Sulfonpraeparaten anzustellen. Ich kann mir vorstellen, dass Du nicht gern Aufhebens von solchen Angelegenheiten machen moechtest; aber eine ernste Reaktion in Form von einer Leukopenie zu haben, zieht bestimmt mehr Aufmerksamkeit an und ist ausserdem recht unerfreulich. Wenn Du selbst nicht darauf hinweisen moechtest und nicht von vornherein einen in dieser Beziehung unbedenklichen Teil solcher Versuche uebernehmen kannst, dann wuerde ich Alex bitten, den Instruktor -oder wer sonst fuer solche Angelegenheiten verantwortlich zeichnet- auf moegliche Komplikationen hinzuweisen oder wenigstens nach einer solchen Moeglichkeit zu fragen.

Ich will hier unterbrechen, denn Du sollst einen Osterbrief von mir haben, und dieses Gestueper scheint mir hoechst ungeeignet, ja unpassend.